

# Saale-Zeitung.

Sechshundvierzigster Jahrgang.

werden die Gehaltene Rollenpreise oder deren Raum mit 30 Pfg., welche aus Halle mit 20 Pfg. berechnet und in weiteren Annahmestellen und allen Annoncen-Expeditoren annehmen. Die Preise der Zeile 75 Pfg. für Halle, auswärts 1 Mk.

Erstausgabe täglich zweimal, Sonntags und Montags einmal.

Redaktion und Haupt-Verwaltung: Halle, Gr. Braunschweigstr. 17; Reichsgerichtliche: Markt 24.

**Zeugungspreis**  
Für Halle vierteljährlich bei postmässiger Zahlung 2,50 Mk., durch die Post 3,25 Mk., ausl. Zustellungsgebühr. Bestellungen werden von allen deutschposthaltenden angenommen.  
Im amtlichen Zeitungs-Verzeichnis unter „Saale-Zeitung“ eingetragen.  
Für unbenutzte eingetragene Blaustriche wird keine Rückerstattung übernommen.  
Verkauf nur mit Quittungsbogen „Saale-Ze.“ gestattet.  
Kontobuchhalter der Redaktion Nr. 1140; der Anzeigen-Abteilung Nr. 170; der Abrechnungsabteilung Nr. 1133.

Nr. 429. Halle a. S., Donnerstag, den 12. September. 1912.

## Internationale Uebersichten über die Erwerbstätigkeit.

Das „Neueste Statistische Jahrbuch für das Deutsche Reich“ gibt eine Reihe interessanter Uebersichten über die erwerbstätige Bevölkerung in den wichtigsten Kulturländern Europas und der Uebersie. Danach sind von der gesamten Bevölkerung Deutschlands 45,5 Proz., also weniger als die Hälfte, erwerbstätig. Die Hälfte der Bevölkerung wird überschritten in Oesterreich mit 51,5 Proz. Erwerbstätigen, in Italien mit 50,1 Proz. und vor allem in Frankreich mit 53,3 Proz. Sinegen bleiben hinter Deutschland zurück Großbritannien mit 44 Proz. und die Vereinigten Staaten mit 38,4 Proz.

Der Prozentsatz der Erwerbstätigkeit steht in engem Zusammenhang mit der Beteiligung des weiblichen Geschlechts im Erwerbsleben. In den Ländern, in denen der Prozentsatz der Erwerbstätigkeit ein sehr hoher ist, sind besonders viele Frauen im Erwerbsleben tätig. So sind in Frankreich 99 Proz. und in Oesterreich sogar 42,3 Proz. der weiblichen Bevölkerung gewerblich tätig, während in Deutschland nur 30,4 Proz., in England nur 24,2 Prozent und in den Vereinigten Staaten von Nordamerika gar nur 14,3 Proz. der Frauen einen Beruf ausüben. Die Anteilnahme des weiblichen Geschlechts an der Erwerbstätigkeit schwankt in viel höherem Maße, als die des männlichen. Von der männlichen Bevölkerung sind in den verschiedenen Ländern im allgemeinen zwischen 60 und 70 Proz. im Erwerbsleben tätig, von der weiblichen aber zwischen 14,3 Proz. (Vereinigte Staaten) und 42,3 Proz. (Oesterreich). Bei den Männern macht also der Unterschied nur etwa ein Sechstel aus, bei den Frauen aber das Dreifache.

Noch wesentlich verschiedener als der Umfang der Erwerbstätigkeit überhaupt ist in den einzelnen Ländern die Art der Betätigung der erwerbstätigen Bevölkerung. Während beispielsweise in Ungarn nahezu 70 Proz. der Erwerbstätigen landwirtschaftlichen Berufen angehören, sind es in England noch nicht 9 Proz. In der Mitte zwischen diesen beiden Extremen stehen Deutschland mit 35,2 Proz. und die Vereinigten Staaten von Amerika mit 35,9 Proz. Fast in allen Ländern hat der Prozentsatz der landwirtschaftlichen Betätigung eine Abnahme erfahren, so in Deutschland von 37,5 auf 35,2 Proz., in Oesterreich von 64,4 auf 60,9 Proz., in Norwegen von 49,6 auf 41 Proz., in den Vereinigten Staaten von 38 auf 35,9 Proz. Eine Zunahme der landwirtschaftlichen Betätigung weist nur Italien auf, wo in den letzten 20 Jahren die landwirtschaftliche Bevölkerung von 56,7 auf 59,4 Proz. gestiegen ist.

Hat die landwirtschaftliche Betätigung in den meisten Ländern eine Abnahme erfahren, so konnte sich die Beschäftigung in Industrie und Handel fast überall eines beträchtlichen Aufstieges erfreuen. In Deutschland ist die industrielle Bevölkerung von 37,4 auf 40,7 Proz. gestiegen, die im Handel und Verkehr Erwerbstätigen von 10,6 auf 12,4 Proz. In Norwegen sind die entsprechenden Ziffern 27,7 Proz. statt 22,9 und 14 Proz. statt 11,7; in Oesterreich 29,5 Proz. statt 21,9 und 5,4 Proz. statt 4,4. In Italien ist zwar die Betätigung der Bevölkerung im Handel von 3,9 auf 7,4 Proz. gestiegen, die industrielle Betätigung aber von 27,6 auf 24,5 Proz. gesunken.

Recht interessant ist die nicht nur prozentuale, sondern vielfach auch absolute Abnahme der häuslichen Dienstboten. So ist das Dienstpersonal in Deutschland, relativ genommen, von 6,1 Proz. auf 4,5 zurückgegangen. Absolut genommen von 1.339.000 auf 1.264.000. In Italien ist das Dienstpersonal von 596.000 auf 482.000 zurückgegangen. Weniger beträchtlich war die Abnahme in Frankreich (954.000 gegen 946.000). Sehr bemerkenswert ist auch, daß in England mit nur 33 Millionen Einwohnern 1.408.000 Dienstboten zur Verfügung standen, in dem fast doppelt soviel Einwohner umfassenden Deutschen Reich aber nur, wie erwähnt, 1.264.000. Dies spricht einerseits für die größere Geringfügigkeit der unteren Schichten der englischen Bevölkerung, Dienstbotenstellen anzunehmen, zweitens aber auch für den größeren Reichtum und die größere Bequemlichkeit der Oberschichten. Wenn für die Vereinigten Staaten mehr als 5 Millionen Dienstpersonal nachgewiesen werden, so widerspricht dies scheinbar der oft erwähnten Tatsache, daß der freie Amerikaner sich zu persönlichen Dienstleistungen nur höchst ungern hergibt. Man muß aber einmal berücksichtigen, daß ein großer Teil der farbigen Bevölkerung Amerikas desto lieber Dienstbotenstellen annimmt und daß zweitens bei der Statistik der Vereinigten Staaten in dieser Rubrik auch die Kellner, Barbier, Freizeute usw. mit einbegriffen sind, die man

eigentlich nicht wohl als persönliches Dienstpersonal ansehen kann.

In Deutschland nimmt, wie erwähnt, die Land- und Forstwirtschaft mehr als 35 Proz., die Industrie 40 Proz. der erwerbstätigen Bevölkerung für sich in Anspruch. Beide Gruppen halten sich also gegenwärtig noch ungefähr die Waage, obwohl diese immer mehr zugunsten der Industrie sinkt. Zusammengefaßt nehmen diese beiden Gruppen genau drei Viertel der erwerbstätigen Bevölkerung für sich in Anspruch, so daß für alle übrigen Berufe (Handel, Beamtenverhältnisse, freie Berufe, Dienstpersonal usw.) nur ein Viertel übrig bleibt.

## Kaisermanöver 1912.

(Von unserem Sonderberichterstatter.)

### Brückenbau und Märsche.

\* Lomnaxsch a. d. Elbe, 11. Sept.

Man soll auch den Soldatentag nicht vor dem Abend loben oder tadeln. So ganz scheidlich und friedlich, wie es gestern noch gegen die dritte Nachmittagsstunde östlich und südlich von Döbisch auslief, ist der Abbruch der zweiwöchigen Kavallerie-Aufklärungsübung, des Aufstieges von heute und der nächsten Tage, keineswegs gewesen. Der starke offensive Geist, der als in deutschen Reihen vorherrschend bei dem roten wie bei dem blauen Kavallerie-Hauptkommandierenden lebt, hat es beim Dampf der getrennt abfließenden berichteten mittäglichen Kochkessel nicht bemerken lassen. Im besonderen schrieb auch schon seine Aufgabe der blauen Reiter-Regiment, dem Inspekteur der 2. Kavallerie-Inspektion in Stettin, General-Vermeant v. Hoffmann, aggressives Handeln vor. Er sollte und wollte, wäre es irgend nur angegangen, den roten Landeseindringling und Elbchwimmer von vorgesehener wieder über den Fluß zurückzudrängen oder mit füllender Hand hineinwerfen. Das würde, so anledend die vorbildliche sächsischen Söldkämpfe auf die vielen fremden militärischen Besucher und Mannvereinträger auch schon gewirkt haben mag, nur mit der nicht so ganz künftigen Ueberzeugung des blauen Landgenosses zu tun haben. Der sehr lange Reitermarsch, die Hoffmannschen Schwadronen, mit an die 100 Kilometer am Montag und wiederum 80 und mehr Kilometer am getrigen Dienstag, hinter sich hatten, stiegen das blaue Pferdmaterial denn doch erheblich mehr angekrengt zu haben als ihren Gegner die Kaiserpanzontome des 9. September. Besonders die 4. Kavallerie-Division, deren Führer der R. W. General-Major Herzog Wilhelm von Lach ist, und bei der 1. Garde-Dragoner, 2. Pferde-Jäger, die Wisnarskifüßler und die Torgauer Fußkuren, sowie fünf Klagen-Regiments reiten, war ziemlich mitgenommen, da sie kaum Zeit zum allernotwendigsten Futterstücken gehabt hatte. Besser hatte die wie die Füßleren berittene 3. Kavallerie-Division des General-Majors von Stetten den Tagenden widerstanden. Die ausgetretenen Preußen der Kaiser- und König-Alanen, der Schwärmer Reiter und der 1. und 6. Chevaur-Legers waren trotz mancher Nationen und langen Reitermarschs erstaunlich frisch. Aber auch der besten Gütle Clan steuert an dem Infanterieuser unserer Tage, und so waren es gerade die Bayern, deren Attade, am Gaumhügel bei Döbisch, an den Gewehren der 3. und sächsischen 12. Jäger zusammenbrach, die mit wahren Siebenmetern ihrer roten Division Torgau zu Fuß gefolgt waren. Zu allem Reich wurden die linken Flügelregimenter der Bayern von den roten Reitern in der Flanke gefaßt, so daß nach ganz kurzer Schlacht, die im Ernst wohl ein Schlachten geworden wäre, Blau schleunigst auf Wügeln und in der Richtung auf seine von Wehrens und Halls heranziehende Infanterie zurück zu rück mußte. Geführte Pferde lagen zu Duzenden in dem tiefen und zum höchsten Gebirge durchschnitten Boden des Hochplateaus zwischen Döbisch und Kiefa. Gefindete Lanzen und allerhand andere reitliche Debris legten Zeugnis ab von den Gefahren aus solcher friedlichen Turnierspiele im Großen.

### Sieg der roten Kavallerie

Der sächsische hatte die strategische Folge, daß nunmehr der von Seitenberg und Komenz her gegen Großenhain vorrückenden Armee des Generals v. Bülow die Sicherheit des Ebuherwechsels gewährleistet war und zeitigte weiter das taktische Resultat, daß das blaue Kavalleriekorps bis westlich von Döbisch zurück mußte, um die gesprengten Verbände wieder zu ordnen. Die blaue Infanterie der Arme des Freiherrn v. Heusen war am getrigen Abend bis in die Linie Leipzig-Ruda gekommen. Rot entgegen fuhr am heutigen Morgen bald nach neun Uhr der Kaiser, der gefahren die Manfa seines Chemiker-Regiments getragen, heute den goldgestickten Waffenrock der 2. sächsischen Grenadiere angelegt hatte und große Teile des 12. Korps, die Divisionen 23 und 32, in der Warifolonne an sich vorüberziehen ließ. Der zeitweise endlich beschworene Regen — Schimpfen stück! — hatte, mit den kühnsten Straßen und höher, früher Luft, ein gewisses ideales Marschregiment zur Folge gehabt. Die Regimenter waren daher in allernotwendigster Haltung, als sie heute zum ersten Male das Auge des obersten Kriegsherrn traf. Mit schwingendem langen Schritt marschierte Bataillon auf Bataillon am feierlichen Standart vorbei und wie eine gut klappende Salve scholl das „Guten Morgen Ew. Majestät“ aus jeweils 700 Kehlen dem Monarchen entgegen. König Friedrich August schmunzelte in sächsischem Stolz, wenn der Kaiser in die endlosen Reihen hinein niede oder sonst jene Zufriedenheit mit den sächsischen Regimenten kund gab. Ueber den marschierenden Truppen

rauschten die Propeller des „J. 3“, der am 10. September von Weh nach Gotha geflogen war und aus der hohleiten selten Heile heraus heute einen Grundlings- und Angriffsflug gegen die Elbe unternahm. Da nämlich tat ein schnelles Eingreifen bitter not.

Bis zum getrigen Abend waren die Bläuwölkchen Divisionen auf etwa 20 Kilometer an den Fluß herangekommen. Durchschnittlich um halb 7 Uhr aus ihren Ortsblöcken aufgebend, errichtete die Truppen um die Mittagsstunde die Röhre des Stromes, wo indessen von den vorgezogenen Brückentrains der Bau dreier großer kriegsmäßiger Pontonbrücken vorbereitet worden war. Von Großenhain und vom kaiserlichen Marschpardonfeld zurück flog unser Adler nach dem rechten roten Flügel hin. In den Klüffeln des hohen Wagens mögen wir auf der windenden Fahrt entlang der Schiene und Brandenburgerfronten dem Manne in Reich und Glüd einige neidvolle Annahmen verursacht haben. Man kann aber geruhig sagen, daß bei einem Aufbruch um die sechste Morgenstunde und einem Marsch, wie ihn u. a. die 5. Division des Generals Freiherrn von Sückhin, nördlich an Großenhain vorbei, gefaßt hat, selbst der nicht völlig einmarschierte Reiterfuß kaum allzuviel auszuhalten hatte. Das schöne Franfurter Leib-Regiment, das in der Vorhut marschierte, hatte daher, trotz der stattlichen Größe und der darum vielleicht geringeren Widerstandsfähigkeit seiner Leute, kaum einen Schläppan. Nigens haben sich die unerschrockenen Genen aus früheren Kaiser-märschen wir behalt, daß hinter den Truppen die Ggaulse graben voll Maroden lagen.

Westlich von Kiefa, dort wo die Elbe für etwa 10 Kilometer, in direkt westlicher Richtung fließt, nahm die 6. Division um 1 Uhr eine Demonstration vor und entwidete unter den Augen des in sehr großer Höhe stehenden „J. 3“ eine größere Batteriestellung bei Ruda, aus der heraus der blaue Lenkball des Friedrichshofener Grafen mit einer Art von neuer Manderuffarturische beschossen wurde. Einer Rakete nicht unähnlich, erhob sich im bogenförmigen Schuß ein feuriges Gollgefäß und deutet damit dem Feinde im Weh an, daß man unten auf der Sut ist. Dieser aber, der Luftfeld, freilich in wohl unzweifelbaren Höhen und Höhen um so viel die Wolkenoberhand über der roten Karakulener bekommen zu haben, daß „J. 3“ bei Redwig hinter eine Höhe landen mußte — ob wegen eines Schiedsrichterpräses oder wegen reiner De-fekte, war nicht festzustellen.

Eine halbe Stunde davon, bei Moritz, unweit Kiefa, ging inzwischen der Brückenbau des 3. Armeekorps von staten. Der Kaiser, später auch der König von Sachsen sahen von einer kleinen Plattform am Fluße dem wimmelnden Treiben der Pioniere zu, die in wenig über zwei Stunden den Fluß in Pontonbränden geschlagen hatten. Um 4 Uhr war feierliche Brückeneröffnung. Die beiden Monarchen gingen als erste über den schwanken, aber zuverlässigen Steg nach der Kiefaer Märsche hinüber. Dann folgte Not in unendlichen Wallen.

Von Blau um in all dieser Zeit außer einigen Fliegern, die über Wügeln und Döbisch schwebten, hinweg zu entscheiden. Angehängt soll Generaloberst v. Sauten an der Rutde Halt gemacht und zunächst seine dezimierte, ja halbierte Kavallerie wieder reorganisiert haben. Es heißt, daß aus Brigaden nur so schwache Regimenter haben gebildet werden können. Gut nur, daß gefahren allein Pferdebeine, aber kein sächsisches rotes Mannesblut hat daran lagern müssen.

## Uebergang der roten Armee über die Elbe.

Eine interessante Federzeichnung über den Brückenbau finden wir im „Tag“. Die Maschinen arbeiten die Pioniere; Ponton auf Ponton wird hingezudert, mit den nächsten verbunden und verankert. Unterfelsen werden die Balken und die Belagretter gelegt. Kein Rußen, kein Schimpfen, wie automatisch geht alles. Der höchste Kriegsherr, heute in der Uniform seiner sächsischen Grenadiere, schaut, im Kreise des Königs von Sachsen und der fremdbürtigen Offiziere, wohl gefällig auf das schöne Bild. Oben in den Wästen nähert sich J e p p e l i n 3, während P. 3 nach einer Gründungs-fahrt nicht weit von der Uebersiehle landet. Sein gelber Leib hebt sich klar ab von dem schwarzen Hintergrund, einer Gemeinwand, die jenseits steht und das mehrere Kilometer südlich übergehende 12. Korps mit Regen überhäuft, und das J e p p e l i n-Luftschiff, das zu Blau gehört und sich über den Feind etwas niedrig bewegt, erhält Feuer. Leuchtungen markieren die Bekämpfung. Das Luftschiff wendet und einschwindet westwärts bald den Wid. Später tauchen auch P. 2 und P. 3 auf. Auch zwei Zweibecker von Blau, die wegen der Ungunst der Witterung ihre Taktik so lange zögeln müssen, kreuzen unter den Wolken. Mittlerweile ist die Brücke vollendet. Genau zwei Stunden hat er gebauet. Der Kaiser mit seiner glänzenden Suite ist der erste, der auch hier das andere Ufer gewinnt. Mit Händedruck dankt er den Pionieroffizieren. Drüben angekommen, war er vom Wälschum leicht Hurraufen begrüßt. Nur mit Wälschen im bis Geworden Blick machen. Dann aber tritt das dritte Korps an. Kaiserliche Ruhe und Ordnung herrscht. Frei ausbreitend, ohne Trüf, überschreitet die Infanterie in Warifolonne die Kriegsbrücke, in der Kolonne zu einem die Artillerie und die Wälschgenemere. Keine Stodung tritt ein. Was hinüber ist, macht den Uebergang frei. So haben die Divisionen des dritten Korps und weiter südlich die sächsische 12. in verhältnismäßig kurzer Zeit den Elb-strom überschritten. Der Armeeführer, General v. Bülow, besteht den Uebergang zur Ruhe. Vorwörden werden aus gestellt.

Otto v. Lossberg.

# Deutsches Reich.

## Naumann über Traub.

(Ein Stück Kirchengeschichte der Gegenwart.)

Der kirchlich-liberale Zentralwahlausschuss in Berlin hatte zu gestern abend eine öffentliche Verlesung nach der Neuen Willkommene einbringen, die sich mit den bevorstehenden Kirchenwahlen und mit dem Jauch Traub beschäftigte. Der Anhang war so stark, daß der Saal und die Galerie schon vor der Eröffnung dicht gefüllt waren.

Der Vorsitzende des Abends war Dr. Friedrich Naumann. Im preussischen Staatshaushalt hätte er aus, find für den Oberkirchenrat 240 000 Mk. angelegt. Diese Summe wird ausgeteilt auf Mitglieder aller Konfessionen, und man kann fragen, ob jene Bezüge hierbei berechtigt sind, parteiische Tendenzen zu verfolgen. Unter den 7600 evangelischen Geistlichen der alten preussischen Provinzen schwebt eine gewisse Benachteiligung. Zwei wadere Prediger aus dem Westen sind jetzt gemahnt worden, und vielleicht kommt demnächst ein Geistlicher der Provinz Brandenburg an die Reihe. Der Fall Traub ist, wie der Fall Zatho, ein Stück Kirchengeschichte der Gegenwart. Wenn der Oberkirchenrat über Traubs Berufung zum ruhigen Nachdenken kommen wird, so muß er einsehen, daß das Urteil verfehlt war. Traub hat zwar das Messer seines Mundes nicht immer angefaßt, doch ist es eine Wafel, daß es noch Männer gibt, die vorhandene Schäden offen und furchlos zeigen. Es ist merkwürdig, mit welcher Treue und Hingebung der Oberkirchenrat mit dem Beistand in der Hand Traubs Schriften gelesen hat. (Große Heiterkeit.) Der Redner ging nun kurz die wichtigsten Punkte des Traubischen Urteils durch und setzte dieselbe durch seine treffende Gliederung der Urteilsbegründung wiederholt Beifalls- und Heiterkeitsrufe. Sieht man sich, sagte der Redner u. a., die Richter Traubs näher an, so sind es dieselben Leute, die von Traub angegriffen waren. Dies ist das Tollste an der ganzen Affäre! (Lebhafter Beifall.) Denn hier urteilt der Oberkirchenrat in eigener Sache, was um so merkwürdiger ist, als er in seiner Mitte Juristen hat. (Ironische Zwischenrufe.) So scharfsichtig sind nun auch Traubs Maßregelung berührt, so darf sie uns doch keinen Anlaß zum Ausrufen aus der Kirche geben. Wohl aber muß uns ihrer Botschaft ansehn, bei künftigen Kirchenwahlen für den Sieg des Liberalismus unsere Kraft einzusetzen. (Lebhafter Beifall.)

## Gefrierfleisch-Einfuhr.

Kaum ist die Einfuhr ausländischen Gefrierfleisches nach Deutschland Wahrscheinlichkeit geworden, da erheben sich kritische Stimmen. Die Eigenart dieses Fleisches, ein etwas fester, süßlicher Geschmack, habe in Oesterreich und der Schweiz die Erwartungen beträchtlich enttäuscht. Das kann in Deutschland sein, es nicht aufzusehen. Die Versuchung ankommen zu lassen. Hinsichtlich des Geschmacks der Fleischsorte ist die breite Volksmasse in Deutschland nicht gerade verwöhnt, das Entschende bleibt die Wohlfahrt und der Nährwert. Wenn vor übertriebene Hoffnungen zu warnen ist, liegt das in der Richtung, daß die deutsche Industrie in Argentinien finden werde. Den australischen Markt jedenfalls hat England für seine Ausfuhr mit einem jeunehmigen Neg überponen, und das stärker als je entwickelte großbritische Solidaritätsgefühl dürfte der Keigung der Neutralität zu einem Mehrzweig deutscher Waren entgegenstehen. Auch Argentinien erweist sich jetzt gerauer Zeit als schwer zu bearbeitender Boden für deutsche Exporteure. Es ist zu wünschen, daß der am Geschäft in Gefrierfleisch sich beteiligende deutsche Großhandel in beiden Ländern der deutschen Industrie förderlich zu sein befreit ist.

## Die Maßnahmen der Städte.

Dresden, 11. September.

Der Rat hat heute in Anbetracht der Fleischsteuerung beschlossen, umgeben frisches Rindfleisch aus Dänemark und argentinisches Gefrierfleisch in einer den reichsrechtlichen Einfuhrvorschriften entsprechenden Steuergewalt einzuführen. Mit einer dänischen und einer holländischen Fleischsteuerung soll den Verkauf zum Selbstkostenpreis mit 10 Prozent Zuschlag übernehmen, andernfalls übernimmt der Rat den Verkauf in eigene Regie.

## Eine Denkschrift der Stadt Köln zur Fleischsteuerung.

Zu der heutigen Sitzung der Kölner Stadtverordneten, die sich mit der herrschenden Fleischsteuerung befaßt, hat die städtische Verwaltung eine Denkschrift verfaßt, die eine Fülle einschlägigen Materials enthält. Ihr erster Teil behandelt den gegenwärtigen Stand der Lebensmittelpreise und stellt fest, daß nicht nur die Fleischpreise im Laufe des Jahres eine außerordentliche Steigerung erfahren haben, sondern sie bereits zu Anfang des Jahres verhältnismäßig hoch waren, sondern daß auch eine Verminderung der Güte der Ware eingetreten ist. Auch das durchschnittliche Lebensniveau hat infolgedessen erheblich abgenommen. Die Preissteigerung zeigt sich nach der Denkschrift gleichmäßig sowohl im Großhandel wie im Kleinhandel, und es liegt nach sachverständigen Gutachten kein Grund für die Annahme vor, daß die Verdienste der Metzger zurzeit übermäßig hoch seien. Auch die Schlacht- und Unterfangungsgebühren tragen nicht wesentlich zur Verteuerung des Fleisches bei.

In ihrem zweiten Teil geht die Denkschrift dazu über, die wichtigsten Ursachen der Fleischsteuerung, ihre vorläufige Dauer und praktische Abhilfemaßregeln zu erörtern. Sie laßt hierüber:

1. Die Stadtverwaltung beschafft, frisches Rindfleisch in großen Mengen anzukaufen und den Kölner Metzgern unter Verrechnung des Selbstkostenpreises zum Weiterverkauf zu bestimmen zu lassen. Es ist selbstverständlich, daß diese Maßnahme ihren Zweck nur erreichen kann, wenn es gelingt, größere Mengen Fleisch zu niedrigen Preisen zu beschaffen. In erster Linie kommt hierzu das dänische Rindfleisch in Betracht, das bereits zurzeit keine unwesentliche Rolle in der Fleischversorgung Kölns spielt. Es steht zu hoffen, daß es der Stadtverwaltung auf diese Weise mit Hilfe der hiesigen Schlachttierzucht gelangen wird, wenigstens einen Teil der Bevölkerung mit Rindfleisch zu niedrigeren Preisen zu versorgen.

2. Die Frage der Einfuhr von Gefrierfleisch muß zunächst offen bleiben, da sich zurzeit keine Möglichkeit bietet, den Vorurteilen des § 12 des Reichs-Fleischbeschaugesetzes

entsprechendes Gefrierfleisch in größeren Mengen zu beschaffen.

3. Zur sofortigen Vernehmung des Fleischangebots ist nach die verkehrte Einfuhr australischer Rindfleisch sowie ausländischen Gefrierfleisches durch Vermittlung der Stadt in Erwägung gezogen.

4. Endlich läßt sich der Bezug von Seefleisch und die Veranstaltung städtischer Fischverkaufsstellen in Frage. Im vergangenen Winter hat sich die Verwaltung bereits mit dieser Frage befaßt und eingehende Untersuchungen angestellt. Es wurden die Fischpreise eines großen Teiles der hiesigen Seefischhandlungen einer genauen Prüfung unterzogen, um Zeit und städtischer Einkaufnahme in die Geschäftsbücher einiger hiesiger Firmen. Auf Grund dieser Untersuchungen ist die Verwaltung zu der Überzeugung gelangt, daß die Stadt Kaufmann in der Lage sein würde, Seefleisch billiger, als hiesige Wasserfontänenfleisch dies tun, zu liefern. Diese Frage muß daher ausbleiben.

5. Was die Maßnahmen zur bauernden Beeinflussung der Fleischversorgung Kölns betrifft, so ist einmal die Förderung der Gründung großer Genossenschaftsmärkte — etwa in der Form — gemeinschaftlich mit anderen Körperschaften — Großstädten, Provinzialverwaltung, Landwirtschaftskammern — in Erwägung zu ziehen.

6. Ferner ist zu erwägen, ob nicht die Güter der Armenverwaltung in Zukunft Fäcker für die Schweinehaltung durch Aufnahme entsprechender Bedingungen in die Pachtverträge herangezogen werden können. Vielleicht könnten in Verbindung mit dieser Maßnahme auch die Wälder der städtischen Anstalten durch unmittelbare Verwendung zur Schweinehaltung besser als bisher verwertet werden.

7. Endlich empfiehlt sich die Förderung der Schweinehaltung in den Vororten und der unmittelbaren Umgebung der Stadt durch geeignete Maßnahmen. Namentlich verdient die Schweinehaltung in den Zwergbetrieben alle Unterstützung. Vieles wird die Bedeutung der kleinen Schweinehaltungen für die Fleischversorgung unterhöht. Im Jahre 1911 belief sich der Schweinebestand im Stadtgebiet Köln noch auf 5162. Nimmt man an, daß der Bestand während des Jahres der gleiche bleibt, so ergibt sich eine Jahresproduktion von etwa 10 000 Schweinen innerhalb des Stadtgebietes. Es dürfte nicht schwer halten, durch zielbewusste Förderung der Schweinehaltung die Produktion an Schweinen in der Stadt und ihrer unmittelbaren Umgebung erheblich zu erhöhen.

## Der König von Belgien und der deutsche Reichskanzler.

Wie in Brüssel verlautet, betraf die lange Unterredung des Königs Albert mit dem deutschen Reichskanzler in Verdachtsfällen die internationale Lage, namentlich die Stellung Belgiens im Falle eines internationalen Konfliktes. Der Reichskanzler beurteilte die Weltlage trotz des Krieges der Balkanländer optimistisch und sprach hohes Vertrauen aus die Fortdauer des Friedens aus.

## Was wird mit Kostewitsch?

Der russische Garde-Artillerie-Hauptmann Kostewitsch, der, wie innerlich, in Berlin unter dem Verdacht der Spionage festgenommen aber gegen Kaution wieder freigelassen worden war, weilt jetzt wieder einige Tage in Berlin. Mittwoch vormittag ist er nach Brüssel abgereist, um seinen durch die Verhaftung unterbrochenen Auftrag, das Studium der Kriegsmaterialfabriken in Ausland, fortzusetzen. Er hat bisher weder eine Anklageschrift noch eine Vorladung zur Verhandlung vor dem Reichsgericht erhalten. Ob er dieser Vorladung überhaupt Folge leisten wird, hängt nach seinen eigenen Angaben von der Entscheidung der russischen Regierung ab, die die ihm vorgelegte Behörde erst auf Grund des Studiums der Anklageschrift entscheiden wird, ob er zu dem Hauptverhandlungstermin nach Leipzig kommen soll. (!) Hauptmann Kostewitsch befreit, daß er sich in Russland über die deutschen Gefängnisverhältnisse abfällig geäußert habe. Er sei im Gegenteil in Moskau und in Leipzig in quortkommender Weise behandelt worden.

## Eine bayerische Prinzessin als Verschworene gegen Portugal?

Zu der in der heutigen Morgenausgabe veröffentlichten Depeche werden noch folgende Einzelheiten bekannt: Der Besuch des Königs Manuel von Portugal in München wird nicht nur mit der angeblich bevorstehenden Verlobung mit der Tochter Dom Michaels von Braganza in Verbindung gebracht, vielmehr sollen hier ganz merkwürdige Klänge gegen die Republik vorberedt werden. Die Behauptung, die Prinzessin von Braganza durch die gesamte Presse ging, eine bayerische Prinzessin arbeite mit an dem Sturz der Republik, wird heute von der sozialdemokratischen „Münchener Post“ mit aufseherregenden Details wiederholt. Danach ist es nicht die Prinzessin Ludwig Ferdinand, die spanische Infantin Maria de la Paz, sondern die Witwe des verstorbenen Herzogs Karl Theodor, Maria Herzogin von Braganza, Infantin von Portugal, die in der Sache tätig ist. Schon einmal hatte sie vergeblich versucht, durch den Grafen Almeida, der fernezeit gefangen genommen wurde, für die Wiederherstellung des portugiesischen Königreichs zu wirken.

Zunächst ist die monarchistische Partei in regierender Tätigkeit; man spricht sogar in gewissen Salons mit halbironischer Offenheit von den Plänen der Herzogin Maria. Die Herzogin ist entschlossen, ihr ganzes Vermögen ihrer Mission zu opfern, und die Verlobung Dom Michaels mit der Tochter Dom Michaels soll nur das Band zwischen der selber heimlichen Braganza fester knüpfen. Mit größter Bestimmtheit wird aber versichert, daß der Prinzregent trotz der offenen Gespräche nichts von den Umsturzplänen weiß.

## 60 Millionen-Anleihe der Stadt Berlin.

Die Verwaltung der Stadt Berlin beschließt, wie das A. T. erzählt, eine Anleihe von 60 Millionen Mark aufzunehmen, die in erster Linie zum Ausbau der Nord-Südbahn zu Schulbauten und anderen städtischen Projekten Verwendung finden sollen. Wann die neue Anleihe ausgegeben wird, steht noch nicht fest.

## Parteinachrichten.

Die rote Woche in Chemnitz.

# Chemnitz, 12. September.

In der städtischen Industriekasse Chemnitz tritt am nächsten Sonntag der diesjährige sozialdemokratische Parteitag zusammen. Er wird des besonderen Interesses aller Parteimitglieder sicher sein, obwohl die Beratungsgegenstände überwiegend bezartig sind, daß sie sich auf

## Innere Angelegenheiten der Sozialdemokratie

selbst beziehen. Zu dem Zweipartijwischen Radikalen und Revisionisten sind in der letzten Zeit noch verschiedene andere Momente getreten, die die Parteiteilung bezug der Provinzorganisation mit Sorge erfüllen. Der erwähnte Zweipartijwischen Radikalen und Revisionisten wird voraussetzlich verschiedene Opfer fordern, in erster Linie wohl den Vertreter von Magdeburg, den Reichstagsabg. Dr. L. a. n. s. b. e. z. g., der beim Kaiserhof des Präsidenten

nicht den Saal verließ, sondern sich mit den bürgerlichen Abgeordneten von seinem Platz erhob. Es liegen bereits Beschlüsse vor, die den Ausschluß des Dr. Landsberg aus der Partei verlangen. Am ersten Stelle wird, wie üblich, der Geschäfts- und der Parteivorstand des Parteivorstandes erstattet werden.

Zu klaren Auseinandersetzungen wird es voraussetzlich bei dem

## Referat über die Reichstagswahlen

Sche, das der ehemalige Reichspräsident des Reichstages, Schöe b. e. m. a. n., erlitten wird. Obwohl das Stichwahlabkommen mit der fortschrittlichen Volkspartei der Sozialdemokratie eine ganze Reihe sonst zum mindesten unsichere Wahlkreise verlor, haben die Verhandlungen mit einer bürgerlichen Partei, wie voraussehen war, den Zorn der extremen Radikalen erregt. Eine ganze Reihe von Anträgen, übergehend aus Norddeutschland herbei, daß in Zukunft die stützende Schöpfung zwischen der Partei und dem bürgerlichen Lager auch bei den Wahlen bleibe. Es sind nur verhältnismäßig wenige Resolutionen, die sich mit dem tatsächlichen Vorgehen des Parteivorstandes einverstanden erklären. Sehr interessant dürften die Debatten über die zukünftige innere Struktur der Partei gestalten.

## Der Gegensatz zwischen Radikalen und Revisionisten

hat, wie innerlich, sogar schon dazu geführt, daß die betterseitigen Anhänger gewissermaßen eigene Parteitage abgehalten haben, was man allerdings unter dem Namen eines Erholungsausfluges zu verbergen suchte. Ledebour und seine Getreuen verarmten sich in Genuß, während der Führer der Revisionisten, Reichstagsabg. Franz (Mannheim), seine Freunde nach Konstanz eingeladen hatte. Dieser Sonderbündel der Partei ist dem Garatun maden. Im übrigen scheint man in der Provinz dem Parteivorstand nicht über den Weg zu trauen. Verschiedene seiner Maßnahmen sind als zu jung bezeichnet worden, man will ihm daher einen Parteiausfluß an die Seite setzen, der ihn gegen eventuelle Kontrollen und etwas mehr Leben in die Partei bringen soll.

Wie aus dem Kaiserberichter hervorgeht, befinden sich die Ausgaben in dem aufsteigenden Linie. Mein die Kosten für die Reichstagswahl hoben sich gegen die vor 5 Jahren fast verdoppelt. Auch sonst sind

## die Propagandakosten

in erheblichem Maße gewachsen. Infolgedessen wird von verschiedenen Provinzorganisationen beantragt, die Beiträge zur Partei entsprechend zu erhöhen. Dieser Gedanke hat nur teilweise Anklang gefunden. Namentlich in den weniger industriell entwickelten Gebieten befindet man sich der Parteitransportvermittlung eine Abspaltung der organisierten Mitglieder, weshalb man zum mindesten eine Ueberanzugzeit verlangt. Der jetzige Parteivorstand hat Reichstagsabg. S. a. a. e. (Königsberg) zum Thema „Der Imperialismus“ behandelt. Weiter stehen noch die Maßnahme und der internationalen Konferenz in Wien auf der Tagesordnung des Parteitag. Wir werden über die Verhandlungen berichten. — Wie aus Chemnitz gemeldet wird, ist die Volkspartei nicht ihrer bisherigen absehbenden Haltung dem sozialdemokratischen Parteitag gegenüber abgemindert und hat für den diesjährigen Parteitag

## ein sogenanntes „Kongressprogramm“

bewilligt. Bekanntlich werden seitens der Parteiverwaltung zu allen größeren Tagungen besondere Komitee ernannt, um den Telegramm- und Telefon- sowie den Briefverkehr, den solche Tagungen im Gefolge haben, bequemer beschaffen zu können. Bei Sängern und Turnfesten, bei wissenschaftlichen und literarischen Kongressen aller Art sind solche Parteikomitee seit Jahren üblich; für besondere Veranstaltungen dieser Art wurden sogar besondere Poststempel eingeführt, die den Namen des Kongresses aufwiesen und einen besonderen Liebhaber für Marxens- und Kartennummer haben. Dem sozialdemokratischen Parteitag aber wurde bisher alljährlich ein solches Poststempel verweigert mit dem Hinweis darauf, daß es sich um eine politische Veranstaltung handle.

Der Liberale Verein Eisenach veranstaltete am Mittwoch eine Teuerungsversammlung, in welcher Parteisekretär Schöwigin (Halle) die Ursachen der heutigen Lebensmittelteuerung im allgemeinen und der Fleischteuerung im besonderen besprach. Scharf kritisierte er das Verhalten der Reichsregierung, die allen Räten des Volkes tatenlos gegenüberstehe. Mit Beschwichtigungen und Erklärungen ist der breiten Masse nicht gebietet. Nach erträglichen Lebensmittelpreisen, nach hinreichendem Fleischangebot das Verlangen des Volkes. Mit der jetzigen Wirtschaftspolitik müßte gebrochen werden. Mit Vergebung der Domanen müßte die Regierung habendredere vorgeht. Ferner ist notwendig die innere Kolonisation durch Schaffung von Bauerngütern, nicht nur im Osten, sondern auch in den anderen Randteilen, zu fördern.

Schließlich wurde eine Resolution einstimmig angenommen:

„Eine große Anzahl im „Eisenhaus“ versammelter Bürger und Hausfrauen der Stadt Eisenach protestiert dagegen, daß die Reichsregierung den Nahrungsstand der breiten Volksschichten bis in den Mittelstand hinein auf das schärfste bedrohenden Teuerung tatenlos gegenübersteht. Zur schnellen Beseitigung der unerträglich gewordenen Fleisch- und gemalten Lebensmittelteuerung fordern wir von der Reichsregierung die Ermächtigung der Viehhälte, Aufhebung der Futtermittelbeschränkung, Änderung des Reichsfleischbeschaugesetzes und Aufhebung aller unangenehmsten Grenzsperrern und Einfuhrbeschränkungen. Zur Durchführung der Forderungen ist die Volkspartei ersucht zu werden.“

## Kleine vermischte Nachrichten.

Eine Straffälliger der liberalen Geistlichen scheint in Bayern vor sich zu gehen. Wie ein Telegramm aus München meldet, hat das bayerische Oberkonsistorium, insbesondere aus Angst vor Leuten wie Traub, das Konsistorium angewiesen, für Neuernennungen nur solche Geistliche in Vorschlag zu bringen, die in ihren theologischen Anschauungen mit dem Konsistorium übereinstimmen!



